

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 50

Illustration: "... als ich dich sah, sagte ich mir: das ist der Pinguin meines Lebens!"

Autor: Kaufman, Al

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

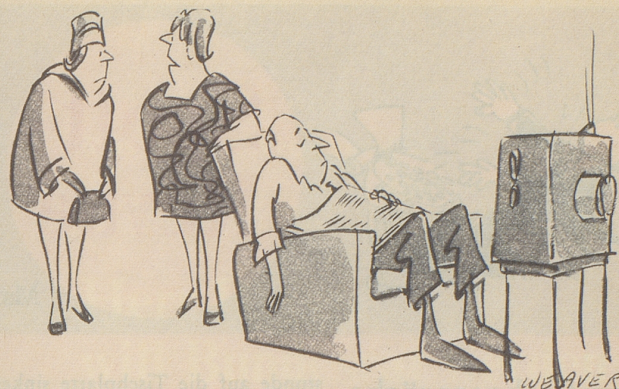
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«... als ich dich sah, sagte ich mir:
Das ist der Pinguin meines Lebens!»



«... wenn du in deinem Frauenheftli je über das Niveau unserer Fernsehprogramme oder die Sexualkraft von Männern in mittleren Jahren schreiben willst, kannst du den Artikel mit seinem Bild illustrieren...»

Berufe zum Haarausraufen!

Wenn man die lieben Mitmenschen über ihre Berufe jammern hört, dann könnte man geradezu auf den Gedanken kommen, es gäbe überhaupt keine andern Berufe – es seien ausnahmslos alle zum Haarausraufen. Die Mutter, die heut schon zum drittenmal ihren Dreijährigen von oben bis unten sauber anziehen muß, findet ihren Beruf zum Haarausraufen – aber sie tut's natürlich nicht, da sie erst auf Freitag zum Coiffeur angemeldet ist. Der Herr Oberlehrer, der an seinem Schreibrüstchen Dictées korrigiert, stellt ebenfalls fest, sein Beruf sei, trotz dreizehn Ferienwochen, zum Haarausraufen – obschon bei ihm das Haarausraufen nicht ein Ausdruck der Verzweiflung wäre, sondern, in Anbetracht seiner Vollglatze, ein Kunststück. Hand aufs Herz (und zwar aufs eigene): Haben nicht auch Sie schon einmal gestöhnt: «Also, das ist ja zum Haarausraufen!»? Oder, wie man vor vielen Jahren den Seufzer variierte: «... zum Haarölsaufen!»

Robert Weber-Webenau bringt im TA (21. Oktober) eine Reportage über eine Frau, deren Beruf das Haarausraufen ist. Er schreibt:

Jeden Morgen, wenn die Engländerin Shirley O'Connor aufgestanden ist, zupft sie sich mit einer Pinzette eines ihrer langen, blonden Haare aus, wickelt es behutsam in Seidenpapier und verschließt sorgsam den Umschlag, der aufgerollt in einem Reagenzglas verschwindet. Damit ist gewissermaßen das Tagewerk der jungen Dame beendet. Walter Windsor, ein Fabrikant hochempfindlicher Barometer, legt für Shirleys Haare einen ansehnlichen Preis aus, weil er sie braucht, um seine Instrumente herstellen zu können... Zur Verarbeitung in Barometern eignen sich nur ganz besonders feine Haare, die absolut gesund sein müssen. Seltsamerweise müssen sie auch blond sein.

Seltsam? Blonde Haare sind feiner als braune oder schwarze. Man wählt sie wegen ihrer Feinheit, nicht wegen der Farbe. Auch sonst ist in dem Bericht nicht alles richtig; einiges ist seltsam. Wie einer «Fabrikant», also Großproduzent sein kann, wenn er täglich ein einziges Haar von 40 Zentimeter Länge kauft – das ist seltsam. Und noch seltsamer ist, daß einer Frauenhaare braucht, um den Luftdruck zu messen. Das ist nämlich die Aufgabe des Barometers, des «Druck-Messers». Der Luftdruck wird ja in der Höhe der Quecksilbersäule angegeben, die von der Luft in ein Glasrohr ganz voller garnichts hinaufgepreßt wird. Eine Atmosphäre Druck entspricht 760 Millimeter Queck-

silbersäule auf Meereshöhe, und nicht 67 Zentimeter blonden Shirley-Haars.

Wie kommt der Mann auf so seltsame physikalische Definitionen? – Nun, für ihn ist jedes Instrument, das Angaben über das mutmaßliche Wetter von morgen abgibt, ein Barometer; Barometer = Instrument der Wetterprognose, also ist auch der Laubfrosch ein Barometer, ebenso das Hygrometer, das die Feuchtigkeit der Luft mißt.

Und Hygrometer sind wohl die Instrumente, die Mister Windsor aus Miß Shirleys Haaren herstellt. Nichts reagiert feiner auf die Veränderung der Luftfeuchtigkeit als ein Frauenhaar. Haben Sie das nicht gewußt? Streichen Sie doch in regelmäßigen Abständen, mindestens einmal täglich, Ihrer Herzallerliebsten mit der Hand fein übers Haar – das haben ja nicht nur Blondinen gern – und beobachten Sie genau: Liegen elektrische Spannungen in der trockenen Luft, dann werden die Haare knistern und der streichelnden Hand folgen – ein Gewitter ist im Anzug. Die Morgenfeuchtigkeit bringt die äußersten Härchen dazu, sich zu kräuseln... und das sind beileibe nicht die einzigen Beobachtungen und Wahrnehmungen, die Sie erleben können, wenn Sie regelmäßig die Haare Ihrer Liebsten streicheln. Auf Streicheln reagieren

ja nicht allein die Haare.

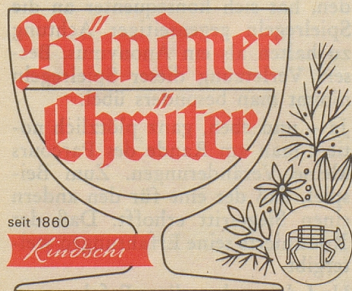
Hygrometer? Noch nie gesehen? – Auch nicht ein Häuslein, aus dem je nachdem das Schönwettermännchen oder das Weiblein mit dem Regenschirm herauskommen? Also, das ist ein Hygrometer, dessen empfindlichster Teil Frauenhaar ist. Mister Wilson macht wohl genauere, mit einer Skala.

*

Im gleichen Artikel glaubte übrigens Maxli «den» Beruf gefunden zu haben, der als einziger nicht zum Haarausraufen ist: Caramelprobierer.

Etwas aufregender hat es Peter Lancrey, der seit 47 Jahren in einer Caramelfabrik in New Jersey angestellt ist. Er hat die Aufgabe, täglich Bonbons zu schmecken... kein reiner Genuß, weil er täglich zwangsläufig 300 Caramel-«Zeltli» beurteilen muß.

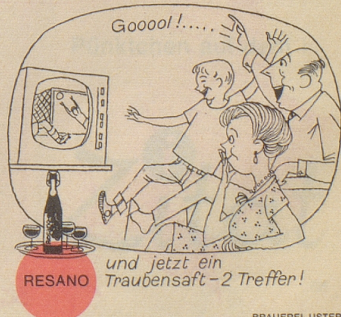
Ja, das würde wohl nicht bloß dem Maxli so passen – im guten Taglohn Caramels schlecken! Aber das 47 Jahre lang? Ich weiß nicht, ob in dieser Zeit – 300 Tage im Jahr \times 300 Caramels \times 47 = über 4 Millionen Caramels! – nicht sogar der kindliche Traumberuf zum Haarausraufen würde. AbisZ



seit 1860

Kindschi

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS



RESANO

und jetzt ein Traubensaft-2 Treffer!

BRAUEREI USTER